

Lesetipp des Monats Oktober 2021



Mithu M. Sanyal

Identitti,

München 2021 (Hanser Verlag),
432 Seiten, Hardcover, 22.00 Euro

Was für ein abwegiges Buch empfiehlt denn der Bundespräsident? Meine Welt (und mein Geschmack) sind das nicht! Nicht mein Milieu, meine Sprache, mein Umgang mit grundlegenden Gesellschaftsfragen, nicht mein Stil. Genau so habe ich auch zunächst auf die überwiegend begeisterten Besprechungen des ersten Romans „Identitti“ der Kulturwissenschaftlerin mit indischen Wurzeln Mithu Sanyal mit seinem irritierenden Titel reagiert. Zu grell schreit mich der Buchumschlag mit der Abbildung der männermordenden hinduistischen Todesgöttin

Kali an, zu knallig und an vielen Stellen zu lasziv, ja provozierend freizügig kommt die Sprache dieses auf der Shortlist für den diesjährigen deutschen Buchpreis platzierten Werkes daher. Zudem dürfte die bunt zusammengewürfelte Studentierenden-Welt des Buches mit ihren zahlreichen Facetten von persönlichen Coming-of-Age-Geschichten und dem laufenden Universitätsbetrieb als Hintergrundhandlung vielen Leser*innen zunächst recht fremd bleiben.

Andererseits: Mehr Gegenwart in einem Roman geht nicht: People of Colour, Gender und postkolonialer Identitätsdiskurs. Daher ist „Identitti“ schon fast eine Pflichtlektüre für alle, die es ernst meinen mit dem vielzitierten Grundsatz des modernen Verhältnisses von praktiziertem Glauben und Gesellschaft. Demzufolge es ja „nichts wahrhaft Menschliches gäbe, das nicht in den Herzen der Jüngerinnen und Jünger Christi seinen Widerhall fände“ (vgl. GS1).

„Wahrhaft Menschliches“: In Sanyals Buch geht es in befreiend respektlosem Erzählton um die großen toxischen Streit- und Totschlagthemen der Gegenwart, es geht um Herkunft, Geschlecht und Hautfarbe und damit um alle Aspekte von Identität, mit denen sich Menschen das Leben gegenseitig zur Hölle machen können. Von all dem handelt der Roman und schafft es gleichzeitig, seine Leserinnen und Leser sehr unterhaltsam, zuweilen sogar

spannend durch die erbittert geführten Auseinandersetzungen und einen Dschungel von Gesellschaftstheorien zu führen.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Starprofessorin Saraswati, eine Frau mit vermeintlich indischen Wurzeln, die an der Uni Düsseldorf Vorlesungen zu Rassismus, Identitätspolitik und Postkolonialismus hält. Ihre Veranstaltungen haben Kultstatus. Dann aber kommt die unvorstellbare Wahrheit ans Licht: sie ist eine weiße Frau, geboren als Sarah Vera Thielmann in Karlsruhe, die sich einige Jahrzehnte zuvor eine indische Identität zugelegt hat. Dies stürzt ihre Lieblingsstudentin Nivedita Anand, Tochter eines bengalischen Vaters und einer polnischstämmigen Mutter, in eine ebenso turbulente wie kreative Entwicklungskrise. Es formiert sich eine breite Protestbewegung gegen die Anmaßung Saraswatis, gewissermaßen etwas „Schlechteres“ zu sein und daraus Kapital zu schlagen.

Sanyal leuchtet in der Auseinandersetzung ihrer Hauptfiguren nebenbei nicht nur geistreich die medialen Mechanismen von Großskandalen aus, sondern schafft es auch, die Beteuerungen politischer Korrektheit aller Beteiligten mit feiner Ironie als Lippenbekenntnisse zu entlarven. Immer wieder entsteht der Eindruck, als lebte jede und jeder „in einer Welt aus einander umschwebenden Blasen ... mit je eigenem Blasenvokabular“ (Ronald Düker, in die „Zeit“ 7/21). Am Ende bleibt offen, mit welchem Recht wer was darf und wer wer sein darf.

Alles in allem gelingt es Sanyal, viele Verkrustungen in der gefühlt unendlichen Debatte um den vermeintlich korrekten Umgang mit Herkunft und Identität aufzubrechen. 2018 machte die schwedische Journalistin Karin Bojs (in: „Meine europäische Familie“) anhand einer DNA-Analyse überraschende Entdeckungen auf der Suche nach ihren weit entfernten Vorfahren, die sie bis nach Syrien führte. Allein schon vor diesem jeden und jede von uns betreffenden Hintergrund bietet „Identitti“ eine befreiende und den persönlichen Horizont erweiternde Lektüre, die einer der entscheidenden Grundlagen des christlichen Glaubens sehr nahekommt: „Da ist weder Jude noch Grieche da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus“ (Gal 3,28).

Stefan-Bernhard Eirich, Bundespräsident der KAB Deutschlands